

Eintauchen in die Magie

Kitzbüheler Alpen und Pinzgau zum Erkunden und Verweilen



Die Magie der Berge betrachten und in der Natur gesunden auf dem Kitzsteinhorn.

Fotos: Enric Boixadós

Es ist pure Magie. Die Landschaft, die hinter einem liegt und die noch kommt. Fast geräuschlos gleitet die Seilbahn hinauf auf die Schmittenhöhe auf fast 2000 Meter. Sanft bedecken Wolkenberge die Gipfel der sich auftürmenden Dreitausender. Man fühlt sich eins mit den Naturgewalten, die hier oben immer wieder aufeinanderprallen, sei es durch Gewitter, strahlendem Sonnenschein oder bei plötzlich auftretendem Starkregen.

Die von Porsche im Jahr 2009 gestalteten Gondeln sind nicht nur zeitgenössisch, sondern passen sich ideal der Alpenwelt an. Der traditionelle „Kistenlook“

war nicht mehr angesagt, vielmehr haben sich die Seilbahnanlagen in den letzten Jahren mehr und mehr zu Wahrzeichen der Alpenregionen entwickelt. Ergebnis der Porsche-Tüftelei ist eine Kieselstein-ähnliche Form ohne Volumeneffekte und mit großartiger Aussicht auf die Bergwelt.

BESUCH DER KÜNFTIGEN KAISERIN

Der erste Blick fällt auf das Holzkirchlein. Die Elisabethkapelle ist Kaiserin Sissi gewidmet. Am 10. September 1908, anlässlich ihres zehnten Todestages, hat der damalige Erzbischof Johannes Baptist Katschtaler das Got-

teshaus geweiht. Die junge Sissi hatte am 7. August 1885 in Zell am See geweiht und hinauf auf die Schmittenhöhe gewollt. Vor dem Bau der Seilbahn wurden die Gäste mit dem Schmittenwagerl, einem Pferdegespann, über einen Reitweg hinaufgebracht. Doch Sissi wollte zu Fuß gehen, was sich damals vor allem für Adelige nicht schickte. Am 9. August 1885 um ein Uhr morgens setzte sie mit dem Bergführer Anton Ulmann ihr Vorhaben in die Tat um. Rechtzeitig kamen beide oben an, um den traumhaften Sonnenaufgang zu erleben. Über den nur mäßig steilen Reitweg dauerte der Aufstieg rund drei Stunden.

Sissi schaffte es als begeisterte Bergsteigerin in nur zwei Stunden und 16 Minuten.

Unten im Tal, im nahen Bramberg, liegt der Weyerhof als idealer Ausgangsort für Ausflüge in die Region. Mit fast 900 Jahren zählt das Anwesen zu den ältesten Gebäuden der Gegend. Heute ist es ein Hotel mit Spitzenküche, das Geschichte atmet. Einst war es der Edelsitz der Bischöfe vom Chiemsee. Die kostbaren Fürstenzimmer aus der Renaissance- und Barockzeit, die sie während ihrer Jagdausflüge bewohnten, fielen 1940 einem Brand zum Opfer. Als Ursa-

Fortsetzung auf Seite 36



Links: Das Wahrzeichen des Weyerhofes und seiner Familie: Die Sonnenuhr mit der Madonna und dem Kind auf dem Arm.

Fortsetzung von Seite 35

che wurde ein defekter Kamin vermutet. Heute befindet sich das geschichtsträchtige Haus bereits in sechster Generation in Besitz der Familie Meilinger und erhielt als besondere Auszeichnung den Namen „Erbhof“. Seit einigen Jahren steht Franz Meilinger Junior hinter dem heimischen Herd und kocht nach den Rezepten seiner Urgroßmutter Anastasia. Auch der Wein-

keller im historischen Gewölbe, die alten Kachelöfen und die urigen, getäfelten Stuben blieben erhalten. Originalstücke aus den Bischofssälen hängen als Hingucker an den Wänden, genau wie kostbare, vererbte Gemälde. Schwarzweiß-Fotografien einer längst vergangenen Zeit versprühen den Hauch von Nostalgie, den der Weyerhof trotz seines modernen Ambientes immer noch und ganz zu Recht in sich trägt.

Rechts: Auf dem Hof laden viele Plätze mit wunderbarer Aussicht zum Verweilen ein.



„Als Bollwerk gegen die Nazis ließ meine Urgroßmutter von dem bekannten Salzburger Künstler Wilhelm Kaufmann eine Sonnenuhr an das Haus malen“, sagt Elisabeth Meilinger, die gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Franz das Haus führt. „Christliche Symbole waren unter den Nationalsozialisten verboten“, ergänzt Franz Meilinger. Über die Sonnenuhr hält schützend die Madonna mit dem Kind auf dem Arm ihre Hand. Noch heute ist das farbenfrohe Gemälde am Haus neben dem Eingang das Wahrzeichen des Hauses.

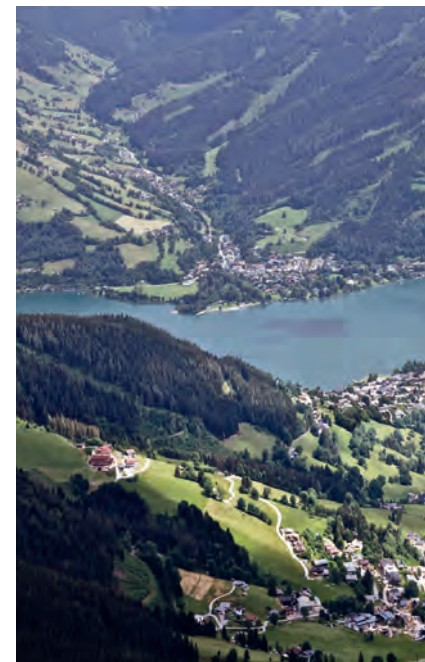
FAMILIENPFLICHT

„Früher war es meine Pflicht, das Haus zu führen, von Anfang an. Ich bin damit auf die Welt gekommen“, sagt Elisabeth Meilinger. „Das wurde von mir einfach erwartet.“ Heute ist sie froh, dass sich die beiden Kinder für das Haus begeistern und mitarbeiten. Der Weyerhof steht damit für den erfolgreichen Generatio-

nenwechsel, mit dem es möglich ist, Altes zu bewahren und Neues zu schaffen. Tochter Elisabeth schlägt für den nächsten Tag einen Ausflug nach Kaprun vor. Die Stauseen und das Kitzsteinhorn sind für alle Bergfans



900 Jahre und damit einer der ältesten Höfe der Region ist der Weyerhof.



Zell am See: Urlaubsort und Ausgang nur für Touristen heute, sondern auch hundert.



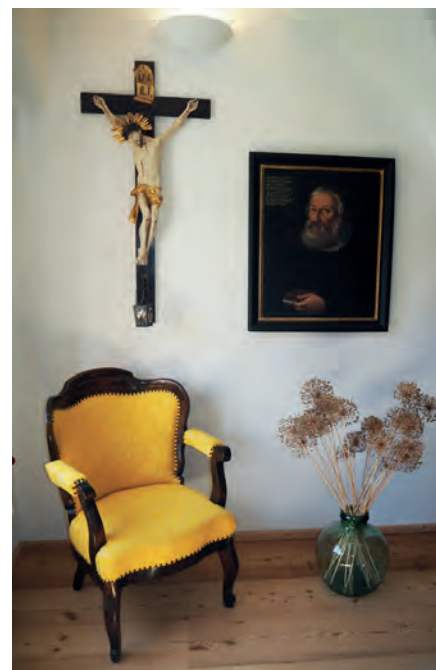
ein Muss. Hoch über dem Kapruner Tal entstand in der Nachkriegszeit eine Wunderwelt der Technik, die schon damals ihrer Zeit voraus war und noch heute nichts von ihrem Mythos eingebüßt hat. Die beiden

Hochgebirgstaueisen wirken fast wie Fjorde. Vor allem bei der Schneeschmelze im Frühling, denn dann sind sie prall gefüllt und die Turbinen, hinter mächtigen Staumauern verborgen, laufen auf Hochtouren. Im Ge-

birge über Kaprun wird seit Jahrzehnten auf 2040 Metern Höhe Strom erzeugt. Diese Wunderwelt der Technik kann man während der Sommermonate besuchen.

TECHNISCHES WUNDERWERK

Hinauf geht es mit Bussen und dem Lärchwand Schrägaufzug als ganz besonderes Erlebnis. Er ist Europas größter offener Aufzug und überwindet eine Steilstufe von 431 Metern. Beim Bau der Kraftwerksgruppe Kaprun waren neben den bis zu 4000 Kriegsgefangenen mehr als 6300 Zwangsarbeiter und zivile ausländische Arbeitskräfte eingesetzt. Über 120 Zwangsarbeiter sind zwischen 1940 und 1945 auf dieser Extrembaustelle ums Leben gekommen. Dem Leid und der Traumatisierung der in der Erfolgsgeschichte Kapruns oft vergessenen Menschen, die das nationalsozialistische Regime auf diese Baustelle verschleppt hatte, wird hier gedacht. Die sogenannte „Heidnische



Das alte Interieur findet auf dem Weyerhof noch heute Platz.

Kirche“ am Mooserboden befindet sich unmittelbar neben der Moosersperre. Es handelt sich dabei um ein Ehrenmal für alle Toten, die beim Bau ums Leben gekommen sind. Mit der Inschrift „Aus Arbeit und Opfer ein Werk“ wird auch an die Größe dieses gewaltigen Projektes und an die Naturgewalten in den Hohen Tauern erinnert. Gefertigt wurde das 14 Meter hohe Kunstwerk aus Beton nach Plänen des Bildhauers Josef Magnus. Es stellt den schützenden Mantel der Heiligen Barbara über die Kraftwerksanlagen und das Kapruner Tal dar. In den Jahren 1959 und 1960 ist es über einem gespaltenen Felsblock errichtet worden, der im heidnischen Volksglauben als sogenannter Schließstein galt. Dem Aberglauben nach kann jeder Mensch, der durch den engen Felsspalt kriecht, dabei seine Sünden und Krankheiten ablegen. In der Natur gesunden und dazu die Magie der Berge spüren. In Österreich, und gerade hier, ist beides möglich.

Sabine Ludwig



Startpunkt für Bergwanderungen, nicht nur schon für Kaiserin Sissi im 19. Jahr-



Die Heidnische Kirche am Mooserboden steht als Ehrenmal für die Toten, die während der NS-Zeit beim Bau des Staudamms ums Leben gekommen sind.